

Erscheint Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntagsgast“.

Bestellpreis für das
Bierjahr im Bezirk
u. Nachbarortverfehr
Mk. 1.16, außerhalb
Mk. 1.26.



Einrückungs-Gebühr
für Kleinzeilen und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg. die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Verwendbare Beiträ-
ge werden dankbar
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

Tagespolitik.

Von der Bismarck'schen Politik der kalten Wasser-
strahlen sind wir bei der Wilow'schen Politik der inter-
nationalen Höflichkeit gelangt. Rennepolitik nennt sie
Maximilian Harden: zwei Schritte rechts — Verbeugung,
zwei Schritte links — Verbeugung. Diese Art Diplomatie
hat uns noch keinen Deut Gewinn eingebracht, dafür sehr
oft Verstimmung bei demjenigen Nachbar, dem wir den
Rücken lehnten, während wir uns vor dem anderen liebens-
würdig verbeugten. Das ist umso ärgerlicher, als die Auf-
merksamkeit, die wir erweisen, meist überraschend und un-
erwartet, oft sogar ungewöhnlich waren. In fast allen
Fällen aber haben wir schlechten Dank geerntet. Ein neuer-
licher Vorgang illustriert diese Tatsache besser, wie alle
scharfsinnige Beweisführung. Als bei Hamburg das inter-
nationale Automobil-Rennen um den Gordon-Bennett-Preis
stattfand, hatte man auch den Präsidenten der französischen
Republik, Loubet, eingeladen. Herr Loubet dankte höflich,
sagte aber ab und entschuldigte sich schließlich mit Arbeits-
überhäufung. Man konnte ihm das glauben, denn Herr
Loubet nimmt es sehr ernst mit den Staatsgeschäften und
ist schwer abkömmlich. Nun haben die Franzosen bei dem
Rennen gewonnen, und infolgedessen wird jagungsgemäß
der nächste Wettbewerb in Frankreich stattfinden. Frankreich
ist aber Paris; außerdem ist die Umgebung von Paris ein
geradezu ideales Terrain für den Automobil-Sport. Was
tut die französische Regierung, dessen Residenz die Verkehrs-
zentrale der Vergnügungsreisenden der ganzen Welt dar-
stellt? Sie verbietet die Abhaltung des Rennens in Paris!
Wenn man noch im Zweifel über ihre Beweggründe wäre,
so würde eine Notiz des „Kappel“ jede Unklarheit aus der
Welt schaffen. Sie lautet: „Die französische Automobil-
industrie und unsere einheimischen Sportkreise werden so viel
Vaterlandsliebe besitzen, um die Entscheidung des Kabinetts
bezüglich des nächstjährigen Gordon-Bennett-Rennens zu
würdigen. Würde dieses Rennen 1905 in Paris abgehalten
werden, so würde der Automobilklub nach dem ihm von
Kaiser Wilhelm erwiesenen Liebenswürdigkeiten nicht umhin
können, den Kaiser zur Teilnahme an den Pariser Rennen
einzuladen. Und da nicht anzunehmen wäre, daß Kaiser
Wilhelm, ebenso wie Präsident Loubet bei dem diesjährigen
Rennen in Homburg, wegen Geschäftsüberhäufung den per-
sönlichen Besuch bei dem Rennen ablehnen würde, so blieb
der französischen Regierung nichts anderes übrig, als die
Abhaltung des Rennens in Paris überhaupt zu verbieten.
Jedenfalls ist es auch anzuerkennen, daß unsere Regierung
schon jetzt diese Verordnungen erlassen hat, da auf diese
Weise allen weiteren Kundgebungen der kaiserlichen Sympa-
thien für Paris bei Zeiten ein Riegel vorgeschoben wird.“
— Wir können tatsächlich weiter nichts tun, als diesen frechen
Nasenrüder ruhig einstecken.

Wie man dem Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, soll
nunmehr, wie in politischen Kreisen behauptet wird, die
Abberufung des Gouverneurs Lentwein von seinem Posten
in Südwestafrika beschlossen sein. Als sein Nachfolger wird
der Generalkonsul in Kapstadt, von Lindquist genannt. — Die
neue Meldung des Generalleutnants v. Trotha läßt er-
kennen, daß die verschiedenen Abteilungen, nachdem es ihnen
gelingen ist, einen Durchbruch der Hereros nach Befien
zu verhindern, nun konzentrisch gegen den Oberlauf des
Fiech westlich von Epukiro vordringen, denn dort scheinen
die Hereros, nachdem sie Djeslonga geräumt haben, in großer
Zahl Stellung genommen zu haben. — Major von Wöhlen-
feld und Oberleutnant Müller mußten infolge Erkrankung
ihr Kommando in Südwestafrika abgeben.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 3. Sept.** Der Kriegerverein ließ
den Sedantag nicht vorübergehen ohne seiner zu gedenken.
Zahlreich versammelte sich der Verein gestern abend im
Röfle, wo wir unter den Teilnehmern auch ein halbes
Duzend Veteranen erblickten. Der Vorstand, Hr. Oberförster
Weith hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß
das Sedantag offiziell nicht mehr gefeiert werde, ob mit
Recht oder Unrecht wolle er dahin gestellt sein lassen.
Grund, etwas pessimistisch angehaucht zu sein, habe man ja
gegenwärtig schon, aber, daß ein August Wedel beim letzten
Sozialistenkongress in Amsterdam die Nichtwürdigkeit be-
gehen durfte, unserem deutschen Vaterlande daselbe Sedan
zu wünschen, das Frankreich 1870 fand, gehe doch über
alle Kritik. Die Zuversicht dürfte man jedoch haben, daß
die deutschen Soldaten auch jetzt noch, wie jene Tapferen
im 70er Kriege, wenn das Vaterland rufe, ihre Pflicht voll
und ganz erfüllen. In ein dreimaliges Hoch auf das

deutsche Vaterland stimmte die Versammlung begeistert ein.
Sodann konnte der Vorstand die errealische Mitteilung
machen, daß die Kollekte für die Altsieder abgedrahten
Kameraden den schönen Betrag von 42 Mk. 60 Pfg. er-
geben habe. Innigsten Dank sprach er den Gebern aus.

* **Altensteig, 3. Sept.** Viele Jahre war Hr. Schul-
lehrer F. J. F. Direktor unseres Liederkränz. Er
hat nun, genötigt durch Altersüberbürdung die Stelle
niedergelegt. Der Liederkränz gab seinem Dank und der
Anerkennung für die erprießlichen treuen Dienste Hr.
F. J. F. bereiten Kundend und überreichte ihm als Angebinde
eine hübsche Remontoir-Taschenuhr. An die Stelle des
Hrn. F. J. F. ist Hr. Lehrer Böhmler getreten und ist
nur zu wünschen, daß der Liederkränz unter dessen Direktion
ebenfalls blühen und gedeihen möge.

* **Altensteig, 3. Sept.** Unsere Stadtverwaltung nimmt
unablässig darauf Bedacht, den Waldbesitz zu vergrößern
oder wo es die Verhältnisse zweckmäßig erscheinen lassen,
den Besitzstand zu arrodieren. So wurden bei dem
Eber'schen Waldverkauf in Besenfeld 8 Morgen gutbestockter
Tannenwald im Wulzenteich um die Summe von 19 000 Mk.
angekauft. Dabei hatte man den Schutz des Stadtwaldes
im Auge. Man sagte sich, wenn dieser Waldteil in Privat-
besitz übergehe, werde er abgeholzt und ein aufstrebender
Sturm hätte dann im Stadtwald freies Spiel. Durch den
Zukauf ist dieser schadenstrophenden Eventualität vorgebeugt
worden.

* **Altensteig, 3. September.** Nächsten Montag beginnt
hier ein theoretischer und praktischer Kursus für Gerber.
Der Unterricht wird erteilt von dem früheren Direktor der
deutschen Gerberschule, Herrn Heine aus Freiberg in Sach-
sen. Der Kurs verfolgt in der Hauptsache den Zweck, die
Gerber mit den neuesten Erzeugnissen auf chemischem und
technischem Gebiet vertraut zu machen. Wie wir hören,
haben sich zur Teilnahme an dem Unterricht ca. 35 Gerber
Meister und Meisterlehre bereit erklärt. Die Kosten betragen 600 Mk.,
zu denen die R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel die
schöne Summe von 400 Mk. beisteuert.

* **Pöfingen, 2. September.** Die Gastwirtschaft des
Philipp Waidlich zum Kappen hier, ging durch Kauf um
die Summe von 28 100 Mark samt Inventar und Gütern
an Johannes Hindemach von Herzogweiler O. A. Freuden-
stadt über; die Uebernahme des Geschäfts erfolgt am 1.
Oktober d. J.

* **Gülbinger Strafkammer vom 31. August.** Wegen
Unterschlagung und Untreue hatte sich vor der Ferienstra-
fkammer zu verantworten der verheiratete Kaufmann August
Dollinger in Calw. Seit Anfangs der achtziger Jahre
war der Angeklagte von der Pöfingen Kunstmühle in
Calmbach auf Grund schriftlichen Vertrags als Verkaufs-
agent aufgestellt. Außerdem hatte er Inlassvollmacht,
wonach er die von den Kunden für die Mehllieferung ge-
schuldeten Beträge einziehen durfte. Hatte er 500 Mk.
eingezogen, so hatte er das Geld für die Firma Luz an
die Kreditbank in Calw abzuliefern. 1 1/2% Provision
konnte er an den zum Eingang gebrachten Geldern in Ab-
zug bringen. Nach seinen Einräumungen nahmen die
Verantwortungen des Angeklagten im Jahre 1894 ihren
Anfang, als Karl und Leopold Luz das Geschäft zusammen
hatten. Im Jahre 1900, als verschiedene Kunden von
der Firma zur Zahlung gemacht wurden, stellte sich heraus,
daß diese schon an den Angeklagten gezahlt hatten und
dieser das Geld in seine Tasche gesteckt hatte. Dabei hat
der Angeklagte von den jeweils eingezogenen Geldern immer
die älteren Posten, die von ihm schon eingezogen waren
und die er hätte abliefern sollen, gedeckt, so daß die Firma
nur schwer auf die Unterschlagungen kommen konnte. Bei
der Abrechnung am 1. Juni 1900 stellte sich ein Fehl-
betrag von 5000 Mk. heraus, gegen welche der Angeklagte
dann eine Hypothek auf sein Anwesen in Calw eintragen
ließ. In der Folge setzte der Angeklagte seine Unterschlag-
ungen fort, die im März 1901 auf weitere 2200 Mk. und
im Oktober 1901 auf noch weitere 2277 Mk. 90 Pfg. an-
gewachsen waren, wofür er dann eine weitere Hypothek von
4000 Mk. bestellte. Der Angeklagte will die Unterschlag-
ungen aus Not begangen haben. Urteil 1 Monat und
15 Tage.

* **Stuttgart, 2. Aug. (Ferienstrafkammer.)** Der Buch-
und Steinbrückerbesitzer Karl Schnabel von Ludwigsburg
und sein Sohn und Prokurist Eugen Schnabel, in deren
Betrieb etwa 40 Personen beschäftigt sind, worunter 6—8
weibliche und 8—10 Lehrlinge, waren vorgeladen wegen
folgenden Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbeordnung,
nämlich 1) Lehrlinge unter 14 Jahren länger als 6 Stunden
täglich beschäftigt, 2) die vorgeschriebenen halbstündigen
Pausen vor- und nachmittags nicht gewährt, 3) jugendliche

Arbeiter anstatt wie von der R. Kreisregierung daselbst ver-
fügt, von 7 1/2 bis 12 Uhr und 1—5 1/2 Uhr, von 7—12
Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags beschäftigt, 4)
den vorgeschriebenen Ausschlag über die Größe der Arbeits-
räume und die Zahl der Arbeiter unterlassen, 5) die vom
Gewerbeinspektor angeordneten Schutzvorrichtungen nicht
innerhalb der gestellten 14tägigen Frist angebracht, 6) die
für Fabrikbetriebe mit mehr als 20 Arbeitern vorgeschriebene
Arbeitsordnung und die Vorschriften über die Beschäftigung
von Arbeiterinnen nicht ausgehängt, 7) einen minderjähri-
gen Arbeiter vorchriftswidrig ohne Arbeitsbuch beschäftigt
zu haben und zwar teilweise trotz wiederholter amtlicher Be-
lehrung und Verwarnung. Die Ferienstrafkammer ver-
urteilte Eugen Schnabel als Betriebsleiter wegen 5 Ver-
gehen, unter Freisprechung in einem Falle betr. Arbeitsbuch
zu der Geldstrafe von 220 Mk., während der Vater als an
der Betriebsleitung unbeteiligt freigesprochen wurde.

* **Stuttgart, 2. Sept.** Der König wohnte heute den
Übungen der bei Ludwigsburg zusammengezogenen Kavallerie-
Division bei, an welcher auch der Generalinspekteur der dritten
Armeeinspektion teilnahm.

* **Alm, 2. Sept.** Auf Veranlassung des Stadtvorstands
sanden dieser Tage bei den hiesigen Metzgereien Disputationen
statt. Laut nunmehr bekannt gegebenem Bericht wurden in
5 Betrieben Beanstandungen gemacht. In 3 Fällen waren
die Lokalitäten, namentlich die Burscheküche unauber und
in zwei wurde das Vorhandensein schlechten Fleisches
konstatirt.

* **(Verschiedenes.)** In Uigendorf fiel der Sonnen-
wirt Josef Biersch so unglücklich in der Schenke rücklings
die Leiter herunter, daß er ohne das Bewußtsein wieder
erlangt zu haben, starb. — In Hausen a. B. wurden —
vermutlich von jungen Burschen, denen man jedoch bisher
nicht näher auf die Spur kommen konnte — 2 große, im
Feld etwa 800 Meter vom Ort entfernt lagernde Strohhä-
ufen und weiterhin ein Weinberghäufchen nahe an der
Straße nach Nordhausen angezündet und rasch zu Asche
verwandelt.

* **Berlin, 2. Sept.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht
eine erweute Bekanntmachung des Kriegsministeriums. Dar-
nach ist den Unteroffizieren, Mannschaften und den zu
Übungen eingezogenen und für Kontrollversammlungen
einberufenen Personen dienstlich verboten jede Beteiligung
an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten und Geld-
sammlungen ohne dienstliche Erlaubnis, jede Betätigung
revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, auch das
Halten und die Verbreitung derartiger Schriften sowie die
Einführung derselben in Kasernen und sonstige Dienstlokale.
Sämtlichen aktiven Soldaten ist befohlen, vom Vorhanden-
sein solcher Schriften in Kasernen und Dienstlokalen sofort
Anzeige zu erstatten.

* **Berlin, 2. September.** Bei der heutigen Parade-
tafel im Weißen Saale des kgl. Schlosses hielt der Kaiser
folgende Ansprache: „Am heutigen Tage kann ich mich
freudig aussprechen über die Leistungen, die ich am Garde-
korps gesehen habe. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß
die heimgegangenen Könige und Feldherren auch mit hoher
Freude heute herabgesehen haben auf die jüngere Gene-
ration, die zu friedlicher Entwicklung ihre Kräfte ange-
spannt hat. Ganz besonders beglückwünsche ich das Garde-
korps zu der Ehre, die ihm heute zu Teil geworden, daß
so viele deutsche Fürsten hergekommen sind, um in seinen
Reihen am heutigen Tage teilzunehmen. Es ist wohl in
der Geschichte des Korps noch nicht dagewesen, daß acht-
zehn schwarze Adler in seiner Front gestanden haben. Ich
danke den Herrn von ganzem Herzen für ihr Erscheinen;
vor allem aber danke ich kgl. Hoheit Frau Großherzogin,
daß Sie die Gnade gehabt haben, die Chefstelle anzu-
nehmen bei meinem alten, guten Leibgrenadierregiment, dessen
Chef schon einmal die Schwester Kaiser Wilhelm's des Gro-
ßen, eine Großherzogin von Mecklenburg, gewesen ist. In
all diesem erblicke ich eine Fortsetzung der ruhmreichen
Traditionen, der heute versammelt gewesenen Truppen.
Ich vereine alle meine Gefühle, meinen Dank und meine
Wünsche für die Armee in dem Ruf: „Es lebe das Garde-
korps und alle, die seine Uniform tragen. Hurrah!“

* **(Vom Siegerländer Eisenmarkt.)** Die gesamte Eisen-
industrie des Siegerlandes befindet sich in einer ersten Krisis.
Das Ausbleiben der Aufträge auf Lieferung von Spiegel-
eisen nach Amerika, die erhebliche Reduktion des Bedarfs an
Buddelroheisen, wie auch die Verminderung des Bedarfs an
allen anderen Sorten Siegerländer Roheisens haben Ver-
hältnisse geschaffen, unter denen die Eisenbergwerke und die
Hochofen ihre Betriebe um nahezu die Hälfte einschränken
mußten. Den Hochofen ist es nicht einmal möglich, die so



sehr verminderte Erzeugung abzugeben. Unter den verkehrten Frachverhältnissen leidet das Siegerland nach wie vor. Erwähnt sei noch, daß das Siegerland im Bergbau über 15 000 Arbeiter beschäftigt, die Hochöfen beschäftigten etwa 2000 und die Walz- und Stahlwerke etwa 5000 Menschen.

Ein Stimmungsbild aus Südwestafrika bringt die Schw. Zig. in Swakopmund. Die Beobachtung der Abfahrt der Schiffe nach Deutschland kann recht traurig stimmen. Da gehen Verwundete weg oder solche, die von schwerer Krankheit genesen sind, aber auf dem Gesicht oder in der Haltung noch die Spuren der Krankheit tragen. Da sieht man alte Bekannte, die durch Fleis und Kaskauer es zu etwas gebracht hatten und vor einigen Monaten noch glauben durften, sicher im Leben zu stehen, und die heute ohne eigenes Verschulden alles verloren haben. Am trübsten aber ist der Anblick, wie er sich letzter Tage wieder bot: Da saßen nebeneinander zwei junge Frauen, eine jede zwei niedliche Kinder von vielleicht drei bis sechs Jahren vor sich, die sich an der Mutter festhielten: Die Hinterbliebenen ermordeter Farmer.

Langenshwalbach, 1. Sept. Gestern wurde in einem hiesigen Kurhause ein Zimmermädchen verhaftet, das in wahrhaft raffiniertester Weise die Fremden bestohlen hatte. In dem Koffer des Mädchens wurden über 200 Mk. Bargeld, Ketten, Ringe, Broschen, Spitzenunterwäsche, Blusen u. a. m. gefunden.

Unteroffiziere des 70. Feldartillerieregiments in Metz haben sich als erbärmliche Soldatensclinder erwiesen. Das Kriegsgericht verurteilte sie, und zwar den Sergeanten Wille zu drei Monaten, Unteroffizier Winter zu sechs Monaten Gefängnis, die Unteroffiziere Blasi zu vier Wochen, Gutzeit zu zwei Wochen und Bahtmeister Taubert zu drei Tagen Arrest. Weil die mit Gefängnis Bestraften nicht auch gleichzeitig degradiert wurden, legte der Gerichtsherr Verurteilung ein. Dasselbe taten die meisten der Angeklagten wegen der Höhe der gegen sie erkannten Strafen. Es handelte sich um Folgendes: Der Kanonier Held, ein geistig etwas zurückgebliebener Mensch, erzählte nach beendeter Dienstzeit zu Hause, wie man ihm bei der Batterie mitgespielt habe, und seine Verwandten beschwerten sich hierüber beim Regimentskommandeur. Mit dem unglücklichen Rekruten hatte man, wie man es nennt, „Schindluder“ gespielt. Zum Gaudium seiner militärischen Lehrer mußte er im Stallgang mit bloßen Füßen und nur in Unterhosen Marschübungen machen; mit dem Stallbesen in der Hand gegen die Wand einen Sturmangriff marrieren. Mit dem gefüllten Mistkasten in den Händen mußte er viertelstundenlang die Arme strecken und zeigen, aus dem Pferdebug die Strohpfeile herauslesen. Man band ihn in qualvoller Stellung mit einem Pferdeleinen an den Planterbaum und riß ihm eiaft das halbe Ohr läppchen ab. Seine Wohnung wurde ihm nur pieceniweise abgezahlt, nachdem er jedesmal den Spruch hergesagt: „Der Kanonier Held aus Eberfeld hat weder Brot noch Geld.“ Das Mittagessen wurde ihm manchmal weggeschüttet. — Das Oberkriegsgericht, das während der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausschloß, erkannte auf Degradation gegen Wille und Winter, da sie nach ihrer Handlungsweise gegen Held und andere Rekruten nicht mehr würdig seien, Vorgesetzte zu sein. Die Verurteilung der Angeklagten wurde verworfen.

Ausländisches.

Wien, 2. September. Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg erregt hier in allen Kreisen höchstes Interesse und drängt alle übrigen Vorgänge in den Hintergrund. Der Gemahl der Prinzessin, Prinz Philipp, traf abends von Schloß Eberthal ein, um mit seinem hiesigen Rechtsanwältin Dr. Bachrach und Dr. Feistmantel zu konferieren. Es wurde beschlossen, in Dresden als zuständigen Gericht Strafanzeige gegen den früheren Oberleut-

nant Mattasch wegen Entführung zu erstatten. Hervorragende Juristen bezweifeln jedoch, ob das Dresdener Gericht die Verfolgung Mattaschs einleiten werde, da nach deutschem Strafrecht das Delikt der Entführung nur dann bestraft wird, wenn die Vermeidung von List gegenüber dem Entführten hiebei erwiesen ist, was in diesem Falle nicht zutrifft, da zweifellos die Zustimmung der Prinzessin feststeht. Jedenfalls aber hat der Prinz alle Schritte zur Ermittlung des Aufenthalts seiner Gattin einleiten lassen. Da die Ehe nicht geschieden ist, muß nach den Gesetzen der meisten Länder die flüchtige Ehegattin ausgeliefert werden. Von der Schweiz, England und Italien würde dies geschehen, nur von Frankreich nicht. Es ist deshalb am wahrscheinlichsten, daß die flüchtige Prinzessin sich nach Wien begeben hat. Mattasch wollte noch vor wenigen Tagen in Wien und äußerte zu hiesigen vertrauten Freunden, er werde jetzt nach Bad Eister reisen und hoffe, sein lange vorbereitetes Werk werde nun gelingen. Er hatte mehrere Verbündete, die in der letzten Zeit einen schriftlichen Verkehr mit der Prinzessin beverflichtigten und alle Einzelheiten der Flucht vorbereiteten. Die Hauptbeteiligte hiebei war eine Dame, Marie Stöber, Gattin des Kammerwirts in der Straf-Anstalt Möllersdorf, wo Mattasch seine Kerkerhaft abbüßte. Sie wollte wiederholt in seinem Auftrage in Dresden-Koswig und zuletzt in Bad Eister. Der eigentliche Leiter der Flucht war Mattaschs Beiter, Graf Paul Othrich, der unter dem falschen Namen „Johann Weizer, Hotelbesitzer aus Graz“ sich im Hotel „Wettiner Hof“ in Bad Eister einmietete. Er gewann daselbst die Kammerjose der Prinzessin, namens Olga Ferner, und den zur Kontrolle der Prinzessin aufgestellten Wächter für den Plan. Als alles schief, holte der angebliche Weizer die Prinzessin aus ihrem Zimmer im ersten Stockwerk und führte sie in sein im Erdgeschoß gelegenes Zimmer, durch dessen Fenster die Prinzessin in den Garten gelangte. Mittels Nachschlüssel wurde das Gartentor geöffnet und daselbst ein bereit gehaltenes Automobil festgesetzt. Die Fahrt ging in rasendem Tempo nach Bayern, woselbst vermutlich der Pariser Zug benützte wurde. Mattasch erwartete die Prinzessin auf der Strecke. Er hatte sich für die Flucht reiche Geldmittel, etwa 50 000 Kronen verschafft.

Wien, 2. Sept. Der hiesige Anwalt des Grafen Mattasch, Adokat Stimmer, erklärt, die Entführung der Prinzessin Luise von Koburg sei nicht zwecks Vereinerung mit Mattasch erfolgt, sondern um der Prinzessin Gelegenheit zu geben, die Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte anzutreiben. Die Prinzessin will auf Grund der Gutachten einwandfreier Psychiater die Aufhebung ihrer Entmündigung und dann die Scheidung von ihrem Gatten, dem Prinzen Philipp von Koburg, erwirken. Dieser hingegen wolle die Strenge des Gesetzes gegen die flüchtige anrufen und ihre Rückkehr in die Heilanstalt bei Götting erzwingen.

In Bad Säckingen am Bodensee neulich 2 daselbst zur Kur weilende ältere Damen ein Boot, um eine Aderpartie auf dem See zu unternehmen. Noch bevor sie vom Lande abstiegen, schlug plötzlich infolge einer unvor-sichtigen Bewegung der Kahn um, und beide fielen ins Wasser. Da sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es, sie ans Land zu ziehen. Nach wenigen Minuten wurde aber die eine der Damen, eine Frau Ungar aus Basel, wahrscheinlich infolge des ausgefallenen Schreckens vom Schlage getroffen und starb.

Triest, 2. Septbr. Oberhalb Airola wurde die Leiche des abgefuhrten italienischen Oberleutnants im Generalstab Grafen Salvatore gefunden. Generalstabsarzt und militärische Notizen lassen darauf schließen, daß er die Befestigungen am Gotthard rekonstruierte. Seit einigen Jahren kam er jeden Sommer nach Airola.

Torrent, das reizende Städtchen am Golfe von Neapel, ist in einer der letzten Nächte von einer Windstöße

heimgeführt worden, die furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Von der Höhe aus gesehen, erscheint die Stadt fast wie von einem Bombardement heimgesucht. Fast alle Dächer sind von der Gewalt des Wirbel-Sturmes fortgerissen, die Olivengärten und Orangenhaine zerstört. Der erzbischöfliche Palast und die anliegende Kirche sind von Schutttrümmern umgeben, einzelne Mauern durch den Zyklon eingedrückt, so daß man in das Innere sieht. Ueber dem Hotel Tasso brach eine Mauer des Panklosters zusammen und stürzte ihre Steinmassen durch Fenster und Türen in die Zimmer, so daß die Gäste entsetzt aus ihren Betten flohen und hilfesuchend auf die Straße eilten. Eine amerikanische Dame wurde nur durch ihre Stieppdecken davor geschützt, daß herabfallende Steine sie schwer verletzten, ein Herr erlebte, wie auf Sturmesflügeln ein Gartenstuhl in sein Fenster hineinflog. Im Volksquartier wurde eine ganze Familie unter den Trümmern ihres Häuschens begraben. Als man sich an die Rettungsarbeiten machte, fand man 3 Tote und 2 Verwundete.

Paris, 1. September. Der Hafensprei von Marseille zeigt keine Tendenz zur Besserung. Den Veretzungen der Hafenaufsichter und der Reeder haben sich die Schiffsmalter und die Speditoren angeschlossen, sodas nunmehr auch die ausländischen Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen. Die Unternehmer verlangen Garantien für die zukünftige Haltung der Arbeiteryndikate, weiter stellen sie die Forderung, daß der Marineminister sich verpflichten soll, jeden Arbeitsanstand der eingeschriebenen Handelsmatrosen als Desertion zu betrachten und zu verfolgen. Jeder Ver-söhnungsversuch scheitert deshalb. Die Arbeiter haben be-schllossen, einen allgemeinen Ausstand in Marseille sowie in den übrigen Häfen des französischen Küstengebietes möglicher-weise auch in Italien und Spanien zu organisieren. Ob die zu diesem Zweck erlassenen Aufrufe wirklich Erfolg haben werden, erscheint jedoch sehr zweifelhaft. Bisher ist nur in Port Vendres die Arbeit eingestellt worden.

Paris, 2. Sept. Der Bischof Vairoix von Tarantaise veröffentlicht in einer Zuschrift an den Papst zum ersten Male das geistliche Testament des Kardinals Lavignerie. Unter Hinweis auf dieses erklärt er dabei, daß die Bischöfe, die Priester und alle Gläubigen die Anhänglichkeit an den Papst mit der Liebe zu Frankreich sehr gut vereinigen könnten. Die französischen Katholiken möchten ihrem Glauben unerschütterlich treu bleiben, und die Regierung möge sich in ihrem Siege maßvoller zeigen und den Krieg gegen die religiösen Einrichtungen nicht fortsetzen, der den Frieden im Innern und das nationale Ansehen Frankreichs im Ausland gefährden müsse.

London, 2. Sept. Die St. Gazette meldet: In An-betracht der Herstellung eines besseren Einvernehmens zwischen Deutschland und England wird eine Deputation englischer Vertreter des Handels, mindestens 200, Berlin im April besuchen.

Athen, 2. September. Die Regierung scheint sich entschlossen zu haben, den Bau von neuen Panzerschiffen aufzuschieben und nur 10 Torpedoboote und Torpedoboost-zerstörer zu bauen. Eine Kommission von Offizieren reist in der nächsten Zeit nach Frankreich, um die Systeme zu studieren.

Newyork, 31. August. Drei neue Lynchfälle wurden gestern gemeldet: In Weimar (Texas) wurde einem jungen Regier, der wegen eines Angriffs auf ein weißes Mädchen im Gefängnis saß, durch das Gitter der Zellenstüre hindurch ein Lasso um den Hals geworfen, dieser mit der Schleife gegen die Tür gezogen und erdrosselt. Die Tat wurde erst entdeckt, als der Gefangenewart die Zelle öffnete, um den Regier zum Verhöre zu führen. — In Hamann im Staate Kentucky wurde ein im Gefängnis sitzender junger Regier, der eines Vergehens gegen ein weißes Mädchen beschuldigt war, von den Gefangenewartern den Lynchern unter der

Leserbriefe.

Der eine greift den andern an,
Und laut wird fremder Fall verurteilt,
Doch selten sah ich einen Mann,
Der frei gestand, wenn er gefündigt.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.
(Fortsetzung.)

„Was willst Du sagen?“ Er schaute sie fast erschrocken an. „Rein Weg mit Rosen bestreut, zum Tanzen oder Lust-wandeln, den ich vor mir sehe,“ sagte sie ernst, „ich werde mich — wenn es so sein soll — in vieles Neue und Fremde finden müssen.“

„Ich stehe an Deiner Seite!“
„Sie neigte leise den Kopf. „Du...“ sie errödete immer wieder, wenn sie das Wort gebrauchte, „Du verstehst mich nicht ganz; ich bin nicht so ängstlich, daß ich mich fürchte, Neues in meinem Leben kennen zu lernen, ich habe scharfe Augen und lasse mich nicht so leicht täuschen. Und ich werde mir auch Jedem gegenüber meine Stellung zu wahren wissen. Nur zweifle ich, ob alles und jedes mir die Herzens-freude gewähren wird, die mir bisher so manches Kleine und Geringe brachte.“ Sie seufzte leise.

„Ja, aber wozu bin ich denn da?“ Er fragte es mit leisem Lächeln.

Da lachte sie unwillkürlich hell auf. „Liebster! Mach Dir keine Kopfschmerzen um mich nährstichs Mädchen, der in solcher Stände so graue Gebanken kommen. Weißt Du, warum ich Dich lieb habe, ich habe Dich immer lieb gehabt, wenn ich es auch mir selbst nicht sagen konnte und nicht sagen wollte? Weil Du so ganz anders bist, weil Du die frische, volle Lebensfreude trinkst...“

Er hob abwehrend die Hand, aber sie ließ ihn nicht von ihrem Gedankengange abbringen, sondern fuhr noch eifriger fort: „Ja so ist es! Siehst Du, ich habe es nun einmal an mir, zu rechnen, alles bis ins kleinste zu bedenken, damit nur ja keine Ueberraschung eintritt. Ja, siehst Du, nun lachst Du, Du schelm, weil Du daran denkst, wie ich Deinen Fuchs regiert habe! Gewiß, ich bin nicht ängstlich, ich rechne es mit jeder Gefahr aus, Papa und Mama haben mir mehr als einmal gesagt, ich hätte nicht bloß die Anlage, emanzipiert zu werden, ich sei es schon. Aber...“

„Aber?“ fragte er.
„Wenn ich Dir früher in die Augen schaute, dann habe ich es mir schon gedacht, wie schön es sein müsse, an nichts Anderes denken zu brauchen, als nur daran, glücklich zu sein. Es war nur ein Moment, wenn ich so dachte. Jetzt meine ich...“

„Es könnten solche Gedanken länger haften?“ Er lächelte sie.

„Ja!“ Es war wie ein Hauch von ihren Lippen.

„Und Dein Bruder?“ Er konnte den Ausritt von vorhin doch nicht vergessen.

„Mein lieber, armer Junge!“ Sie dachte nach. „Ich muß mich um ihn sorgen, ich muß. Aber Dich...“ sie atmete tief auf, „Dich muß ich lieben, Arnold!“

Sie sanken in die Arme.

So bemerkten sie es gar nicht, daß hinter ihnen seine ernste, schweigende Gestalt stand, Rudolf Walthers, der unmerklich in das Haus und in das Zimmer getreten war. Er hatte geglaubt, seine Frau sei von jener Geburtstags-gesellschaft längst daheim und war daher nicht wieder dort-hin gegangen. Er hatte die letzten Worte seiner Tochter ge-hört, und sie hatten ihn von jeder Befürchtung befreit, daß sein geschiedenes, kühles Mädel sich mit einem Male von einer willenlosen Leidenschaft hatte beeinflussen lassen. Grete liebte ihn, er hatte es trotz ihrer Ablehnungen kommen sehen,

aber er hörte aus ihren klaren, einfachen, selbst in, aller Liebedreude doch so richtigen und lebenslangen Äußerungen doch heraus, daß sie sich nicht um ihren scharfen Verstand, ihre gesunden Anschauungen bringen ließ.

Freilich gerade jetzt, wo er von dem Besuch bei dem Oberst von Brandow, dem Vater des jungen Offiziers, kam, von diesem die ganzen Familien-Verhältnisse erfahren hatte, wollte es ihm fast unmöglich erscheinen, seine Zustimmung zu diesem Ehebunde zu geben. Sah das nicht ganz so aus, als sei der Preis für die große Hypothek, die Walthers so bereitwillig übernommen hatte, die Vermählung seiner Tochter mit dem künftigen Gutsherrn von Brandhausen? Es war nicht so, ganz gewiß nicht, aber es sah nun einmal so aus, und selbst der Oberst konnte stutzig werden. Und nun gar dessen Gemahlin und Töchter? Sie würden sofort mit ihrem Argwohn da sein, daß der alte Walthers hier doch ein recht schlaues Spiel gespielt.

Jetzt erblickte ihn Grete, sie empfand seine Nähe eigent-lich mehr, mit einem Jubelruf, der so recht ihr inneres Herzenglied verriet, eilte sie in seine Arme.

„Papa, lieber Papa, sei gut!“ flüsterte sie, während sie seinen grauen Kopf zwischen ihre Hände nahm und zärtlich seine Wangen streichelte. „Bitte, mach' ein ver-gnügtes Gesicht,“ schmeichelte sie, „und sei recht lieb zu Deiner Gretel und zu ihm.“

„Mädel, Gretel, was machst Du für Geschichten?“ Er wollte sich einen Auszug von Streuge geben, aber sie gelang ihm nicht.

„Ach, Papa, bloß, was Ihr mir oft genug gesagt habt,“ versuchte sie mit einem Scherz ihn zu überumpeln. „Werde nur keine alte Jungfer! Wer hat das oft genug gesagt? Du, Du, gerade Du!“

„Aind, ich will ja nichts sagen, ich kenne ja meine Gretel, aber...“

„Aber? Nun sagst Du doch etwas!“

Bedingung ausgeliefert, daß die Lynchjustiz in anständiger Form vollzogen werde. Die Lyncer versprachen dies, brachten ihr Opfer in einem Boot auf die Mitte des an der Stadt vorbeifließenden Flusses und bielten den Neger mit ihren Ruderhaken dort solange unter Wasser, bis er ertrunken war. — In Williamsburg erkrankte der frühere Armeearzt Dr. Crume einen Neger, der eine ungebührliche Bemerkung über Crumes Frau machte.

New-York, 31. Aug. (Die schwarze Hand.) Die Terrorisierung der amerikanischen Bevölkerung durch die italienische Geheimgesellschaft der „Schwarzen Hand“ (Mano Negra) dauert fort. In Northbergen ging, laut Kabeltelegramm aus New-York, zwei Einwohnern die Aufforderung zu, an die „Schwarze Hand“ 500 Dollars zu zahlen, andernfalls würde sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Er hat die Polizei um Schutz. In New-York wurde ein Italiener, der die Zahlung der geforderten Summe an die „Schwarze Hand“ verweigert hatte, ermordet aufgefunden. Dem Toten war das Herz herausgenommen und in zwei Stücke geschnitten worden. Die Polizei hat von den Urheberern dieses Verbrechens noch keine Spur. Sodann verurteilte ein Italiener in New-York bei einem Streit eine Frau durch einen Messerstich. Die Menage fiel über den Mann her und mißhandelte ihn. Die Polizei konnte ihn nur mit Mühe aus den Händen der Angreifer retten, die in ihm ein Mitglied der „Schwarzen Hand“ vermuteten.

New-York, 31. August. In der Nähe der Stadt Colchester in Connecticut fand man in dem Garten eines Mannes namens Marx Leberreste einer Leiche, die als die Reste eines verschwundenen Arbeiters erkannt wurden. Die Form wird jetzt abgesehen, da man Marx im Verdacht hat, etwa zehn Mordtaten begangen zu haben. Marx ist ein alter Pole von außerordentlichem Geiz. Er war dreimal verheiratet und hat 24 Kinder. Seine augenblickliche Frau ist der Beteiligung an den Mordtaten beschuldigt. Marx lebte seit 7 Jahren in der Umgegend von Colchester und während dieser Zeit verschwanden die Leute, nach denen man jetzt sucht. Es waren meistens Farmarbeiter, die der Geizhals vermutlich ermordete, um ihnen ihre Löhne nicht zahlen zu müssen. Die Untaten des Mörders kamen durch einen Arbeiter zu Tage, der bei Aufwerfen eines Grabens auf die Leberreste eines polnischen Farmarbeiters stieß. Ohne von seinem graufigen Hund etwas zu verraten, machte er der Polizei Mitteilung, und diese verhaftete den nach New-York geflüchteten Marx. In den letzten beiden Tagen fand man die Leberreste zweier weiterer Arbeiter. Der Mord ist in jedem Falle durch Zerschneiden der Hirnschale geschehen. Die Leichen sind wahrscheinlich um sie leichter beiseite schaffen zu können, zerstückelt worden.

Wien, 2. Sept. Ein Personenzug der Kanadischen Pacificbahn ist 3—4 Meilen westlich von hier in einen Güterzug hineingerannt. Dabei wurden fünf Personen getötet.

Der russisch-japanische Krieg.

Tschifu, 31. August. (Neuermeldung.) Der von der Schiffsgesellschaft Djalasch-Schonen-Kaischa gecharterte Dampfer Independence, der sich mit Lebensmitteln auf der Fahrt von Japan nach Nutschang befand, wurde in dem Hafen von Tschifu von der chinesischen Zollbehörde angehalten. Der Zolldirektor verlangt, daß die Ladung in Tschifu gelandet wird. Der japanische Konsul hat durch den Gesandten in Peking Einspruch hiergegen erheben lassen. Sir Robert Hart wird die Entscheidung zu fällen haben. Trotz der amtlichen Ablehnung ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Independence 10 Millionen Yen für die Armee Kuroki an Bord hatte. Ein japanischer Torpedobootszersplitterer soll die Summe in Dalen von der Independence übernommen haben.

Schanghai, 3. September. (Neuermeldung.) Die chinesische Regierung hat dem Verlangen Japans nachge-

geben und angeordnet, daß alle Reparaturarbeiten auf den russischen Schiffen „Astold“ und „Gros-voit“ eingestellt werden.

London, 1. Sept. Der Morning Post wird aus Tschifu von gestern gemeldet: Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls in Tschifu wurden die Anlagen für drahtlose Telegraphie auf dem russischen Konsulargebäude beseitigt. Man glaubt in Washington, daß Japan China dazu gezwungen habe, bei den Russen in diesem Sinne vorstellig zu werden, oder daß die Russen, da durch den Fall von Port Arthur die Anlagen wertlos werden würden, freiwillig die Beseitigung vornahmen.

London, 2. Sept. Die „Central News“ meldet aus Tokio von gestern 10 Uhr vormittags: Der Kampf bei Liaojang dauert fort. Die vorgeschobene Kolonne des japanischen linken Zentrums machte gestern nachmittag einen Angriff auf den Bahnhof von Liaojang, um zu verhindern, daß Jäger mit Geschützen und Proviantabfuhr. Die Russen machten die äußerste Anstrengung, die Bahn zu halten und Jäger abzuziehen. Kuropatkins Hauptarmee ist jetzt in schnellem Rückzuge am rechten Ufer des Laitse-Flusses entlang. Offiziell wird angezeigt, daß das Hauptquartier der japanischen Armee in der Mandchurie nach Liaojang verlegt wird.

Tokio, 2. Sept. Ein Telegramm des Generalstabschefs der linken japanischen Armee, die Liaojang angriff, meldet, daß Ota den russischen rechten Flügel und das Zentrum durch einen Nachtangriff über- raschte. Die Japaner saßen am Mittwoch nachmittag festen Fuß in der Nähe von Hsialintun. Der Generalstabschef meldet ferner, daß die Japaner eine Anhöhe bei Hsialintun westlich von Schouschamps am Donnerstag morgen um 3 Uhr besetzten, nachdem sie einen erfolgreichen Nachtangriff auf die russische Stellung ausgeführt hatten. Die russischen Geschütze, die die Japaner jetzt gegen Liaojang verwenden, werden als 10 cm Geschütze beschrieben. Die Zahl der gewonnenen Geschütze ist nicht festgestellt.

Tokio, 2. Sept. (Neuermeldung.) Der japanische linke Flügel begann heute mit Tagesanbruch, die Russen gegen den Laitsefluß zurückzudrängen. Der rechte Flügel der Japaner nahm den Kampf in der Nähe von Heijingtai auf. Die japanischen Verluste seit Montag werden auf 10 000 Mann geschätzt. Ein russischer Dampfer, der mit dem Fortschaffen von Mineralen vor Port Arthur beschäftigt war, wurde am 31. August zerstört.

Tokio, 2. Sept. (Amtlich.) Marschall Oyama meldet, daß der Feind nicht im Stande war, den heftigen Angriffen der Japaner stand zu halten und sich am 1. Sept. auf Liaojang zurückzog. Die japanischen Kolonnen auf dem linken Flügel und im Zentrum verfolgten heiß den Feind, der in großer Verwirrung sich auf das rechte Ufer des Laitseflußes zurückziehen versuchte. Die genommenen 10 1/2 cm Kanonen wurden zur Beschießung des Bahnhofs von Liaojang verwendet. Der rechte Flügel der Japaner griff den Feind am 1. Sept. bei Heijingtai, 16 Meilen nordöstlich von Liaojang, an. Die japanischen Verluste seit dem 29. August betragen etwa 10 000 Mann.

Tokio, 2. Sept. (Amtlich.) Wie hierher gemeldet wird, wütet in Liaojang eine Feuersbrunst.

Tokio, 2. Sept. Der Stabschef des japanischen Zentrums vor Liaojang telegraphiert heute vormittags, daß das Zentrum den Vormarsch fortsetze, um in eine Linie mit dem linken Flügel zu kommen. — Admiral Hoshino meldet, daß die bei Jentao südlich von Sanschanton kreuzenden japanischen Kriegsschiffe am Sonntag und Montag 26 chinesische Dschunken wegnahmen, die versuchten, Vorräte nach Port Arthur zu schaffen. Die Dschunken seien nach Tsalienwan gebracht und konfisziert, die Mannschaften freigelassen worden.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 30. Aug. (Schlachtrichmarkt.) Erbsen 1/2 kg Schlachtwert: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 73—75 Pf., Ferkeln: (Pussen) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 57—58 Pf., mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere 56—57 Pf., Kalben: vollfleischige, ausgemästete Kalben, höchsten Schlachtwerts 87—88 Pf., Kühe: ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalben und jüngere Kühe 65 bis 86 Pf., Kälber: feinste Mastkälber (Wollmilkmast) und beste Saugkälber 74 bis 76 Pf., mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72—74 Pf., Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 64—66 Pf., fleischige 61—63 Pf.

Stuttgart, 1. Sept. (Obstmarkt.) Dem heutigen Markt wurden zugeführt ca. 800 Sack Mostobst. Preis 3.50—4 Mk. pr. Ztr. Handel lebhaft. — (Mostobstmarkt am Güterbahnhof.) Eingelassen sind drei Wagen württembergisches Mostobst; Preis per Ztr. 3.50 Mk.

Vermischtes.

(Die Ehrlichkeit der Pariser Droschkentreiber) wird vorzüglich durch folgende Anekdote illustriert, die zurzeit die Runde durch die Pariser Presse macht. Es regnet heftig; ein gutgekleideter Herr springt eilig in eine Droschke und läßt sich heimfahren. Unterwegs merkt er zu seiner Bestürzung, daß er keine Centime in der Tasche hat, er hat sein Portemonnaie irgendwo liegen lassen. Was tun? So bald der Wagen sich dem Ziele nähert, läßt er halten, steigt aus und bittet den Kutscher um ein Streichholz, es sei ihm ein Goldstück unter den Sitz gerollt. Im Nu hant der Kutscher auf die Pferde ein und jagt davon. Und der Passagier geht, ohne zu zahlen, von dannen.

(Vorsicht mit Kupfer.) Die vielseitige und reichliche Verwendung von verschiedenen Kupferlegierungen zum Schutz anderer Metalle gegen die verschiedenen Pflanzenkrankheiten hat eine Reihe von Uebelständen im Gefolge, darunter besonders die Gefahr, daß das für den Menschen ziemlich gefährliche Metallgift in unsere Speisen und Getränke gelangt. So wurde kürzlich ein Most zur Untersuchung gebracht, der aus Fallobst hergestellt war und nicht nähren wollte, dagegen bitter schmeckte. Es ließen sich große Quantitäten Kupfer nachweisen und es stellte sich heraus, daß der Most kurze Zeit in einem Kibelgeschirre aufbewahrt wurde, welches im Frühjahr Kupferkalkbrühe enthalten hatte. Der Kupfergehalt war so stark, daß er die Gährung verhinderte und ernstliche Gesundheitschädigungen hätte herbeiführen können.

Bestellungen

auf „Aus den Tannen“

für den Monat September nehmen fortwährend alle R. Postämter und Postboten entgegen. Vereinzelt erscheinene Nummern werden nachgeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altenfeld.

Seidenstoffe

bezieht man zu Fabrikpreisen aus der Hohensteiner Seidenweberei „Loh“ Hoflieferant, Hohenstein-Gr. i. Sa. Hochmoderne Dessins in schwarz, weiß und farbig. Versand meter- und robenweise an Private. Man verlange Muster.

den Eröffnungen des Obersten von Brandow hatte er mit dieser Möglichkeit rechnen können. Bei ihm sprach es auch zu Gunsten des jungen Mannes, daß von dieser Angelegenheit so viel auf das Konto der Lindow's kam. Walthers sah klar, und er glaubte nun wenigstens ein Mittel in der Hand zu haben, seinen ältesten Sohn Bernhard vor der Verbindung mit der gefährlichen Flora zu bewahren. Es war ihm doch zu viel über den Stand der Dinge in der Firma seines Sohnes zu Ohren gekommen, so daß er befürchten mußte, Bernhard werde durch eine Heirat mit Flora Lindow aus der Bahn der strengen Solidität hinausgedrängt werden. Vorläufig handelte es sich aber nur hier um Arnold von Brandow, und da machte der alte Walthers doch ein recht erstauntes Gesicht, als er nun von diesem die Summe nennen hörte, die er zu decken hätte. Es waren 20 000 Mark.

„Zwanzigttausend Mark!“ rief Walthers unwillkürlich aus.

Der junge Offizier bejahte. Vorhin war ihm die Summe ja selbst etwas hoch erschienen, aber nun, wo das entscheidende Wort seiner Liebe zu Grete gesprochen war, konnte für den künftigen Schwiegersohn des reichen Mannes eine solche Auswendung nicht groß in Betracht kommen. Er verstand deshalb die Ueberraschung Walthers nicht und empfand die eingetretene Gesprächspause peinlich. Hatte er doch keine Ahnung davon, daß der einfache Mann da vor ihm sich auch seinem Vater gegenüber zur Hergabe der 170 000 Mark für die Brandow'sche Hypothek verpflichtet hatte. Da kam nun eine in kürzester Zeit zu beschaffende Barsumme von fast 200 000 Mark heraus, und das war selbst für einen reichen Mann keine Kleinigkeit.

Rudolf Walthers erster Gedanke war gewesen: Er ist leichtsinnig! Aber dann hatte er Arnold's ernstes, jetzt bedrücktes und Beschämung bekundendes Antlitz gemustert und empfunden, daß bei erstem Willen und mit seiner Grete

sicherem Bestand diese Jugendstreichche ein Ende haben würden. Und wie strahlend und glücklich hatte seine Grete ausgesehen! Das entschied. Aber eins fühlte der alte Soldat sich selbst und seiner Ehre schuldig, von diesen beiden Geldgeschäften durfte nichts zu Anderer Kenntnis gelangen; Rudolf Walthers kannte die Welt, und er wußte ganz genau, daß es dann heißen würde: Darum hat der junge Herr von Brandow die Tochter des einstigen Kaiser-Wachtmeisters geheiratet. Und den Schmerz wollte er seinem Lieblingskind denn doch nicht antun.

Er merkte, daß Arnold unruhig wurde, er hörte auch, wie Grete sich der Tür näherte und so drückte er dem jungen Manne rasch die Hand und sagte: „Seien Sie unbesorgt, die Sache ist abgemacht.“

Als Frau Julie Walthers heimkehrte, fand sie die Dreifinnend, gedankenvoll, glücklich. . . Wenige Worte genügten, Grete's Mutter klar zu machen, daß ihre einstige Hoffnung nun doch erfüllt sei. Aber so groß ihre Freude war, sie besaß Takt genug, nicht nach Weiterem zu fragen, sich mit der Tatsache zufrieden zu geben. Doch die Freude, als Arnold von Brandow nun ihre Hand küßte und sie „Mama“ nannte, strahlte ihr aus den Augen. Am liebsten wäre sie nochmals zu ihrer Gesellschaft zurückgekehrt, um die große Reingkeit „brühwarm“ mitzuteilen.

Endlich verabschiedete sich der junge Bräutigam. Es war ja vereinbart, die Verlobung solle vorläufig nicht bekannt gegeben werden, aber Arnold war eigenartig bewegt. Er war aller Sorgen ledig, er hatte Grete's dieses schönen, tüchtigen Mädchens, vollste Begeisterung, und doch empfand er nun auf seinem einsamen Heimwege mancherlei Bedenken wegen der Zukunft. Grete hatte ihn ja selbst darauf aufmerksam gemacht, aber jetzt kamen sie verstärkt wieder. Er behaute und streckte seine elastische Gestalt: Nun wohl, so mußte gekämpft werden!

(Fortsetzung folgt.)

Aus amtlichen

den Japanern das Terrain freitig machen.

bestimmten Streifenfläche

der am Schiffe

die russischen



Grömbach.

Farren-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft im Submissionsweg einen schweren zum Schlachten tauglichen **Farren.** Offerte auf Lebendgewicht pro Zentner sind bis **Freitag, den 9. September** verschlossen mit der Aufschrift „Offerte auf Farren“ dem Schultheißenamt einzureichen.

Gemeinderat



Der lästige Kopfschmerz

den das Bügeln mit gewöhnlichen Holzkohlen mit sich bringt, stellt sich nicht ein, wenn Lucia Glühstoff zur Verwendung kommt. Schon dieser Vorzug allein sollte jede Hausfrau veranlassen, die Kohlenbügeleisen nur noch mit Lucia Glühstoff zu heizen, der übrigens im Gebrauch nicht teurer ist, als die gewöhnliche Holzkohle.

Verkaufsstelle: Karl Henfler Witwe.

Simmersfeld-Ettmannsweiler.

Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 8. Septbr. d. J. in das Gasthaus zum „Löwen“ in Simmersfeld freundlichst einzuladen.

Friedrich Wurster

Sohn des Michael Wurster, Holzhauers in Simmersfeld.

Katharine Koller

Tochter des Schultheißen Koller in Ettmannsweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies hat jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Thomaschlackenmehl



ist in diesem Jahre besonders billig und daher zur **Herbstdüngung**

der beste und vorteilhafteste Phosphorsäuredünger.

Thomaschlackenmehl „Sternmarke“

findet seiner feinen Mahlung wegen eine viel bessere Verteilung im Boden, als das grobkörnigere Superphosphat.

Thomaschlackenmehl „Sternmarke“

ist auch als Ergänzung zum Stallmist von hervorragender Wirkung, da in letzterem wenig Phosphorsäure enthalten ist.

Thomaschlackenmehl „Sternmarke“

bewirkt, daß die damit gedüngten Pflanzen sich kräftiger entwickeln und infolgedessen besser überwintern.

Thomaschlackenmehl „Sternmarke“

wirkt anerkanntermaßen bei Halm- und Haferfrüchten, Wiesen, Klee und allen sonstigen Kulturpflanzen vorzüglich.

Bei Bezug von 10000 Kg. Nachuntersuchung kostenfrei.

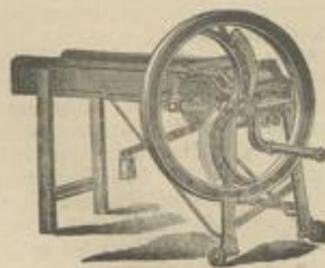
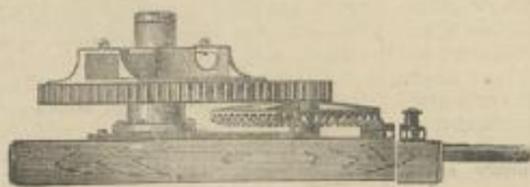
Vor mindertwertiger Ware und solcher ohne Gehaltsgarantie wird gewarnt.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.

Wegen Offerte in „Sternmarke“ beliebe man sich an die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Gebr. Dürr, Rohrdorf.

Unser großes Lager



in landw. Maschinen aller Art

halten wir bestens empfohlen.

Reparaturen

an sämtlichen gewerbl. wie landw. Maschinen

werden schnellstens und billigst besorgt.

für Viehbesitzer.

2 Pferde à 1200 Mt.

welche uns im Monat August zu Verlust gingen, hat uns die Erste Württ. Viehversicherungs-Gesellschaft a. S. zu Stuttgart, bei welcher wir mit 30 Stück versichert sind, durch Herrn Direktor Burkhart prompt und statutarisch entschädigt. Wir können daher diese Gesellschaft allen Pferdebesitzern nur angelegentlichst empfehlen.

Freudenstadt, 1. Sept. 1904.

Gebr. Fischer, Spediteure.

Gerne bestätigen wir, daß die Erste Württ. Vieh-Ver sicherungs-Gesellschaft a. S. in Stuttgart ein auf der Jungviehweide Laurach eingegangenes Kind, mit 80% der Versicherungssumme prompt entschädigt hat.

Waldenburg, 1. Sept. 1904.

Vermögensverwaltung J. D. der Fürstin Therese zu Hohenlohe-Waldenburg Domänenassessor Ort.

Tätige Agenten werden allerorts gesucht.

N a g o l d.

Jakob Luz, Hailerbacherstr.

empfehl:

Spiegel

in verschiedenen Größen und Qualitäten

+ + + + eingerahmte Bilder + + + +

in Holzschnitt, Licht-Quarell und Oelfarben-Druck

Stäbe in Spiegeln und Bildern

in Naturholz, Politur und Gold

Wandsprüche und Wandteller
Haussegn

in bester Auswahl.

NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln besorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung der Obige.

A l t e n s t e i g.

Emaillirte Schilder

jeder Form und Größe mit beliebiger Aufschrift liefert in sauberster Ausführung rasch und billigst

Karl Henfler Wtw.

A l t e n s t e i g.

Neue holländ. Vollhärige

sind eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Ansichts- Karten

sind in

neuer schöner Auswahl eingetroffen bei

B. Niefer.

A l t e n s t e i g.

Lohbriquetts

besserer u. billigerer Brennstoff als Holz und Kohle pro Str. 90 Pfg. frei vor's Haus geliefert empfiehlt

Robert Kempf.

A l t e n s t e i g.

Welschkornmehl

und ganzes

Welschkorn

empfehl in schöner Ware

Chr. Büßler.

Zugleich bringe meine

Ia. Backmehle

empfehlend in Erinnerung, der Obige.



Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 4. Sept. 1/10 Uhr Predigt Gal. 5, 16-24. Lied: 300. 1/2 Uhr Christenlehre Mädchen 3. Haus-Alt. Mittwoch a. 8 Uhr Bibelstunde unt. Schulhaus. Sonntag nachm. 1/2 Uhr Bezirksmissionsfest in Nagold. Redner: Wiff. Seeger und Göhring.

Notiztafel.

Die Gemeinde Herzogsweiler verankordiert Montag, 5. Sept. 10 Uhr die Schreiner- und Fleischerarbeiten sowie Ofenlieferung zum Schulhausbau.

Die Gemeinde Humlingen verkauft am 5. d. 9 Uhr verschiedenes Brennholz und 483 Fm. tann. Langholz.

Fruchtpreise.

A l t e n s t e i g.

Schranzenzettel vom 31. August.
Alter Dinkel . . . 6 80 6 60 6 40
Neuer Dinkel . . . — 6 60 —
Faber 8 80 7 25 6 60
Weizen 10 — —
Roggen 8 50 —

Situationspreise:

1/2 kg. Butter 90 u. 95 -
2 Eier 13 u. 14 -

Hierzu „Der Sonntagsgast“ Nr. 36

